

Landwirtschaftliche Beilage.

Die Kleintierzucht auf der Wanderausstellung.

Die Kleintierzucht fühlte sich vielfach noch nicht so recht zur Landwirtschaft gehörig; sie empfindet sich als eine Befähigung des kleinen Mannes von der eigentlichen Landwirtschaft etwas zurückgesetzt und über die Schulter angesehen. Wie wenig dieses Gefühl heute berechtigt ist, zeigt die starke Berücksichtigung, welche die Kleintierzucht auf der großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gefunden hat. Dazu trägt allerdings viel, daß der Ausstellungsort in diesem Jahre im bauerlichen und industriereichen Westen liegt, wo die Kleintierzucht mit Eifer und Liebe getrieben wird. Aus der Besichtigung der Ausstellung ist zu ersehen, welche Zuchtrichtungen heute bevorzugt werden.

Die Ziegen-Ausstellung wird ganz vorwiegend mit weißen Ziegen besetzt. Diese nehmen drei Viertel der angemeldeten Tiere ein, während nur ein Viertel auf bunte fällt. Angemeldet sind insgesamt 235 Ziegen. Die angemeldeten Ziegen stammen aus Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Württemberg, Rheinhessen, Thüringen, Hannover, Braunschweig, Elbe-Deimold.

Die Geflügel-Ausstellung hat 150 Käfignummern und 43 Zuchtstämme im Freien aufzuweisen. Sie wird ergänzt durch eine Ausstellung von Geräten zur Aufzucht und anderen Gegenständen zur Förderung der Geflügelzucht sowie von Geflügelstickermaschinen. Außerdem stehen 32 Zuchtstämme im Freien, die sich an dem Leistungswettbewerb beteiligen, welcher erstmalig in der Zucht- und Versuchsanstalt Erdmühl für die D. L. G. zur Durchführung gelangt.

Für die Kanarienvogel-Ausstellung liegen 175 Anmeldungen vor, die zum größten Teil aus Westfalen stammen. Am stärksten ist die Besichtigung mit Belgischen Kiefern. Dann folgen Angora, Schwarzloß, Wiener, Deutsche Kiefern und Silberkanarienvogel. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine gute Besichtigung der Abteilung Helle und Hellerzeugnisse.

In der Abteilung Fische werden in 80 Aquarien Bachforellen, Regenbogenforellen, Bachaiblinge, Karpfen (Kaltitzche und Lausitzer), Schleie, Krebse und Blaufische ausgestellt. In der Hauptabteilung sind westfälische Fische vertreten, zwei aus Hannover. In Bemerkung treten Sammlungen der vorgezeichneten Jahrgänge. Es sind folgende Fische vertreten: Dölmchen, Fischereiverbände Dorinaud und Winda, Sammlerberg, Bogen, Geeste, Samen, Steinbeck, Fährhänger i. W., Rieberg, Wiesen, Aufzuchtverein Wöhrn, Lappere.

In der Abteilung Bienen gelangen lebende Bienen, Honig und Wachs, Bienenwagen und graphische Darstellungen zur Schau. Die Besichtigung gehört hauptsächlich dem Westfälischen Hauptverein für Bienenzucht an.

Vorratschädlinge.

Über das Auftreten der wichtigsten Vorratschädlinge im Jahre 1926 berichtet der Vorsitzende der Gesellschaft für Vorratschutz, Regierungsrat Dr. Bacher, auf der Jahresversammlung dieser Gesellschaft wie folgt:

Die meisten im Speicher auftretenden Schädlinge sind bei uns nicht einheimisch, sondern eingeschleppt. Das durch diesen Einschleppungsprozess auch heute noch neue Formen zu uns gelangen können, zeigte eine Probe von Guatemala-Mais. Die letzten Jahre waren durch besonders starkes Auftreten des Kornkäfers bemerkenswert. Neutren starken Auftretens waren in Süd-Deutschland und im Osten Deutschlands. Die Höhe des Schadens war zum Teil sehr groß und betrug in manchen Fällen 1000 Mark auf einen Wagon Weizen. Starkes Auftreten des Kornkäfers wurde auch in Rubeln festgestellt. So wurden z. B. in Stettin in einem Lager einer Firma 17 000 Kilo Makkaroni durch Kornkäfer unbrauchbar. Der Kornkäfer wird nicht durch Nahrung auf die Rubeln übertragen, sondern legt vielmehr in die fertigen Waren seine Eier ab. Gleichfalls ist die Kornmotte in den letzten Jahren wieder viel mehr hervorgetreten. In einem Berliner Lager wurde sie in ungeheurer Menge an getrockneten Bierstößen festgestellt.

Besonders scharf trat ferner in den Jahren 1925 und 1926 der Messingkäfer auf, der nicht nur einer der wichtigsten Hauschädlinge ist, sondern sich durch seinen Fraß an Kunstseide und den aus dieser hergestellten Waren in immer stärkerer Maße zum Industrieschädling entwickelt. Im Ergebnisse hat er nach uns zugegangenen Mitteilungen erheblichen Schaden an kunstseidenen Strümpfen angebracht. Die große Feuchtigkeitsigkeit des letzten Jahres bewirkte es, daß manche Schädlinge mehr als sonst in die Erscheinung traten, so z. B. das Silberfischchen und die Staubläuse, die in Süddeutschland teilweise in Wohnungen derart zahlreich auftraten und die Bewohner so belästigten, daß sie die Vermeidbarkeit der Wohnungen in Frage stellten.

Außerordentlich zahlreich waren die Anfragen über schädliches Auftreten von Ameisen und Wespen. Als Mittel gegen Wespen werden Horapatronen und Staubfänger erwähnt. Bei Staubfängern vom Prototyp wird sich gleichzeitige Abtötung der Wespen durch gasförmige Veräufungsmittel (z. B. Kreginal) vorteilhaft ermöglichen lassen. Weizen wurde über starke Schädigung durch den Hausbock an Bauholz und an Verkümmern von Starkstromleitungen gelagert. Neben dem Kakaomotte ist auch in diesem Jahre wieder die Mehlmotte als Schokoladenschädling in erheblichem Umfang festgestellt worden. Fraß des Speckkäfers an Wurst, Schinken, Blasen, Därmen und Häuten machte sich vielfach bemerkbar. Ebenso wurde besonders auf dem Lande noch über Schädlichkeit der Käsefliege an Schinken, Wurst und Käse gelagert. Infolge der Feuchtigkeitsigkeit waren auch die Schädigungen durch Milben weit verbreitet, die wegen der gesundheitlichen Bedeutung besondere Beachtung verdienen. Es wurde mehrfach über Willkür Kolikfälle bei Pferden in

folge milchhaltigen Futters berichtet. Die an Vordäten austretenden Milben sind noch ungenügend erforscht. Es fanden sich z. B. mehrere neue Milbenarten an Sauertutter.

Eiweißfütterung für Hühner.

Bei jeder Tiergattung sind die Verdauungsvorgänge und die besten Fütterungsmethoden bisher so wenig untersucht worden, wie beim Geflügel. Sofern man in der Geflügelzucht überhaupt nach wissenschaftlichen Grundfragen fütterte, wurden die Fütterungsnormen und die Verdauungsverhältnisse der Futtermittel, wie sie in der Großtierzucht erarbeitet worden waren, unbesehen übernommen. Erst Geheimrat Lehmann hat uns gelehrt, daß die Verdauungsvorgänge beim Geflügel andere sind als beim Großvieh und daß daher hier auch andere Fütterungswesen Platz greifen müssen. Nachdem so die Aufmerksamkeit der Forschung einmal auf diese Verhältnisse gelenkt worden war, nahmen sich die wissenschaftlichen Versuchsanstalten für Geflügelzucht auch dieser Fragen mehr an. Bei diesen Untersuchungen mußte die Eiweißfrage im Vordergrund stehen. Denn das Eiweiß ist der teuerste Futtermittelstoff; mit ihm kann man, nicht man daher zu allererst lernen. Dinge kam, daß erst vor wenigen Jahren Professor Schenckert die Aufmerksamkeit der Forscher auf die verschiedenen Wertigkeit der Eiweißstoffe gelenkt hat. Dieser Frage widmete nun Direktor Römer an der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Erdmühl einige Versuchsreihen.

Er wollte zunächst den Einfluß der verschiedenen Eiweißstoffe auf das Wachstum der Küken feststellen. In zehn Graben zu je 30 Stück wurden die Küken acht Wochen lang vergleichsweise gefüttert. Es wurde ihnen soviel Futter geboten, wie sie aufnehmen wollten. Direktor Römer berichtet über das Ergebnis der Versuche wie folgt: „Die verschiedenen Mischungen, die gegeben wurden, waren in ihrer Wirkung nicht etwa so, daß man sagen konnte, sie sind widerständig zusammengesetzt. Sie sind falsch, sondern es waren Mischungen, die man sich eigentlich üblicherweise auf dem Lande zusammenstellt. Sie unterschieden sich nur in der biologischen Wertigkeit des Eiweißes, und der Gegensatz bestand eigentlich darin, daß pflanzliches Eiweiß einerseits, tierisches Eiweiß andererseits als Zusatz zu dem sogenannten Grundfutter gereicht wurde. Es handelte sich um gleichzeitige



Tiere aus einem Stamme, und zwar eine Vertreterin der besten Gruppe und eine Henne aus der schlechtesten Gruppe. Nach Abschluß der Versuche wog die mit tierischem Eiweiß gefütterte Henne 500 Gramm, die mit pflanzlichem Eiweiß gefütterte nur 250 Gramm. Daß die kräftigere Henne wohl eher anfangen wird zu legen, liegt auf der Hand. So sehen wir in der Hühnerhaltung die Wichtigkeit der Jugendernährung. Die kräftige Henne wird in fünf bis sechs Monaten legerfähig sein und kostet uns dann vielleicht sechs Mark, die andere Henne wird, bis sie voll entwickelt ist, wenn man sie dann überhaupt nimmt — ich würde ein solches Tier nicht nehmen —, ungefähr neun bis zehn Mark zu ihrer Entzucht brauchen. Sie erfordert dann vielleicht ein Anlagekapital von neun Mark und wird nie so viel Eier legen.

In gleicher Weise äußert sich der Einfluß der Fütterung auf die Vegetativität. Wir haben 40 Hennen, gleichmäßig und von einer Rasse genommen, die auch laut Fallunterschiede das gleiche Vegetationsergebnis im ersten Jahr gehabt hatten, und haben diese Tiere auch fressen lassen, soviel sie wollten. Der Unterschied bestand nur darin, daß Stamm 3 das Zusatzfutter in Form von weissen Bohnen, also pflanzlicher Natur bekam; Stamm 4 hingegen das gleiche Futter, aber als Zusatz Nahrungsmittel, also tierisches Eiweiß. Der mit pflanzlichem Eiweiß gefütterte Stamm hat 440 Eier gelegt, während der andere 340 legte, also mehr als das Doppelte. Das hat jeder andere Versuch alsdann bestätigt.“

Mit der Kenntnis des Futterwertes der verschiedenen Futtermittel ist die Arbeit des Geflügelhalters aber noch nicht getan. Denn er muß nicht allein technisch richtig füttern, sondern auch wirtschaftlich richtig. Das heißt, er muß diejenige Futterzusammensetzung wählen, welche den gleichen Erfolg mit dem geringsten Aufwand an Kosten erzielt läßt. Direktor Römer hat bei seinen Versuchen gefunden, daß man in dem einen Falle ein Ei für 9,2 Pfennig und in einem anderen mit 14,5 Pfennig herstellen konnte. Das ist ein Unterschied in den Erzeugungskosten von 5 Pfennig. Bei einer Jahresleistung von 120 Eiern würde das einen Unterschied von 6 Mark je Henne ausmachen. Das fällt für die Rentabilität stark ins Gewicht!

Abwurf des Fruchtansatzes.

Im Juni pflanzt, besonders nach trockenen Frühjahren und auf leichten Böden, der Abwurf des jungen Fruchtansatzes den Obstgärtner regelmäßig zu betrüben. Es kommt ihm wie ein Widerstreit der Natur vor, daß die Obstbäume reich Frucht angelegt haben und dann die sich eben entwickelnden Früchte wieder abwerfen. Die Erklärung dieser Erscheinung ist aber einfach. Es fehlt an Nahrung und Wasser. Der Abwurf des Fruchtansatzes ist nicht bei allen Obstsorten gleich stark. Die tiefwurzelnden Obstbäume, wie Birnen und Äpfel, leiden nur wenig und wenig unter dem Abwerfen der

jungen Früchte. Denn sie können mit ihren tiefgehenden Pfahlwurzeln die tieferen Grundwasserflächten erreichen. Anders bei den Flachwurzelnden Apfelbäumen und beim Spalierobst. Sie sind in ihrer Wasserversorgung auf die oberen Erdschichten angewiesen und dem Wassermangel daher leichter ausgesetzt. Einen Unterschied macht auch die Bodenbeschaffenheit aus. Schwere Böden hat eine starke wasserhaltende Kraft und leidet nicht so leicht unter Wassermangel wie leichte Böden.

Das Abwerfen des Fruchtansatzes erklärt sich auf der Rolle, die dem Wasser im Pflanzenwachstum zukommt. Es ist das allgemeine Lösung- und Transportmittel für die Pflanzennährstoffe. Außerdem ist es ein Baustoff für die Pflanzenmasse. Ein dauernder Wasserstrom durchfließt den Baum von der Wurzel bis zur Krone und wieder zurück. Man nimmt an, daß ein ausgewachsener Obstbaum an heißen Sommertagen 20 bis 30 Liter Wasser durch die Verdunstung an die umgebende Luft abgibt und verliert. Wenn dieser Verlust aus dem Erdbreich nicht wieder ersetzt werden kann, wird der Nährstofftransport teilweise unterbrochen. Der Fruchtansatz kann sich nicht weiter entwickeln, bleibt unterernährt und wird schließlich abgeworfen.

Um dem entgegen zu wirken, muß rechtzeitig für einen genügenden Wasservorrat im Bereich der Wurzel gesorgt werden. Gewöhnlich kommt diese Einsicht zu spät. Das Wässern darf nicht bis zum Juli verschoben werden, sondern muß schon bald im Juni beginnen. Die Wässerungen sollen auf dem Kreis liegen, den der Kronenrand auf der Erde beschreibt. In einigen Abständen werden etwa fußlange und beckenartige Gräben gezogen. Zur durchdringenden Bewässerung sind etwa jede Woche 8-10 Liter Wasser erforderlich. Fehlt es an Nährstoffen im Boden, so muß auch künstlich gedüngt werden. Neuerdings wird hierzu empfohlen, dem Gießwasser 30 Gramm „Nitrophoska“ auf zehn Liter Wasser zuzusetzen. Das ist ein neues Mischdüngemittel, das die wichtigsten Pflanzennährstoffe in seiner austräglischen Zusammensetzung enthält.

Eine neue Honigschleuder.

Auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen zu Ulm und Freiburg wurde im vorigen Jahre eine neue Honigschleuder gezeigt. Der Erfinder, Julius Rietche in Biberach, hat seinerzeit den Namen Stern-Vertikal-Honigschleuder gegeben. Dieser Name bezieht sich auf die Unterschiede der Konstruktion gegenüber den üblichen Schleudern. In der Regel sind die Honigschleudern so eingerichtet, daß die Honigwaben mit der Dreifachseite der Innenseite des Schleudergefäßes zugetrieben sind. Diese Einrichtung bringt den Nachteil mit sich, daß immer nur die nach außen gerichtete Seite der Waben ausgeschleudert wird, man also nach einiger Zeit die Waben umdrehen muß. Es kommt auch nicht selten vor, daß die Waben sich unter der Wirkung der Zentrifugalkraft nach außen klappen oder sogar ausbrechen.



Diese Nachteile werden bei der neuen Schleuder vermieden. Die Waben werden auf beiden Seiten gleichzeitig entleert unter größter Schonung der Waben, es ist nicht nötig, die Waben zu wenden oder in anderer Richtung zu drehen, als man zu Beginn des Schleuderns gedreht hat. Dadurch wird Zeit und Arbeit gespart, was die neue Honigschleuder für Wanderläufer und Großbienenzüchter besonders geeignet macht. Es können zwölf Waben zugleich in die Schleuder gestellt werden. Ein bestimmtes Wabenmaß ist nicht erforderlich, denn durch einfaches Hoch- und Niedrigstellen des oberen Wabenhalters ist die Schleuder ohne weiteres für jede Wabenhöhe verwendbar. Die neue Honigschleuder leistet ungefähr das zehnfache der jetzt gebräuchlichen Schleudern. Bei einem Versuch wurden in fünf Minuten aus zwölf Randerwaben etwa 40 Pfund Honig geschleudert.

Eintragung von Fischereirechten.

Besteht jemand, der nicht Eigentümer eines Gewässers ist, Fischereirechte an diesem, so muß er beantragen, daß sie in das Wasserbuch eingetragen werden. Das Fischereirecht vom 11. Mai 1916 hat dafür eine Frist von zehn Jahren bestimmt. Da das Gesetz am 15. April 1917 in Kraft getreten ist, verliert derjenige sein Fischereirecht, der nicht bis zum 11. April 1927 die Eintragung des Fischereirechtes in das Wasserbuch angemeldet hat.

Zusammenschluß der Seidenbauvereine.

Die in der Kriegszeit stark hervorzuhebenden Bestrebungen zur Wiederbelebung des Seidenbaues in Deutschland haben sich an verschiedenen Stellen des Reichs erhalten und greifbare Gestalt angenommen. Die Folge war die Gründung verschiedener Vereine zur Förderung der Seidenzucht. Diese Verflechtung war der Sache nicht förderlich. Daher ist jetzt ein Zusammenschluß der örtlichen Organisationen zu einem Reichsverband der deutschen Seidenbauvereine erfolgt. Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde der Abgeordnete Passmeier gewählt. Der Sitz des Reichsverbandes ist Berlin-Charlottenburg.

Die Maschinen auf der D.L.G.-Ausstellung.

In der Woche vom 24.-29. Mai findet die große Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Dortmund statt. Die Bedeutung der diesjährigen Maschinenausstellung kennzeichnet sich nicht nur in der 1000 Nummern umfassenden allgemeinen Schau, sondern hauptsächlich in den Hauptprüfungsgruppen, die in diesem Jahre abgehalten werden. Untergrundlocherer für motorische Kraft, Förderer für Silos, Rotorpumpen und Saugmaschinen sowie Kühlmaschinen für den Haushalt umfassen in erster Linie jedoch in der diesmal sehr am besten besetzten Gruppe der neuen Geräte. Nicht weniger als 200 Neuerungen an Maschinen und Geräten sind zur Ausstellung angemeldet und harrten des Urteils der Preisrichter, das über ihre Brauchbarkeit und Verwertbarkeit in — man möchte fast sagen — endgültiger Weise entscheidet. Denn das Urteil gründet sich nicht nur auf eine noch so eingehende Besichtigung, sondern ruht in allen Fällen, die es irgendwie erforderlich erscheinen lassen, auf einer je nachdem kürzeren oder längeren Arbeitsprüfung.

Die Verdiensteinheiten, die sich zum Teil in einem Pausen, zum Teil im Freien befinden, erstrecken sich auf alle Gebiete der Landwirtschaft, des Nebengewerbes und der Hauswirtschaft. Die Bodenbearbeitung ist durch neue Rad- und Kettenfahrzeuge vertreten, aber auch durch verschiedene Anhängerflüge, Gespannflüge, Untergrundlocherer, Eggen und Grubber. Auch zwei neue Geräte für den Forstbetrieb und eine Anzahl Neukonstruktionen von Weinbergs-Rugwinden sind zu nennen. Die beigebrachten Däingerkreuer berechnen sich zu der Erwartung, daß die Frage der gleichmäßigen Dängerverteilung der Pflanz einen Schritt näher gekommen ist. Für die in den letzten Jahren entwickelten Erdenbeizmittel sind wiederum eine ganze Anzahl neuer Maschinen gemeldet. Die Neuerungen an Dreschmaschinen beschränken sich im wesentlichen auf Verbesserungen bestehender Maschinen. Die Vielheit auf dem Gebiete der Hackmaschinen läßt erkennen, in welcher Weise hier noch nach den besten Lösungen gesucht wird.

In Kartoffelentemmaschinen sind grundsätzliche Neuerungen nicht zu verzeichnen, wohl aber mehrere Verbesserungen. Kartoffellegemaschinen weisen einige Neuerungen auf. Von wesentlicher Bedeutung sind auch die Neuerungen an einigen Dreschmaschinen. Erwähnt sei eine Maschine, die das Stroh vor dem Einlegen festschneidet. Der Bau von Schäl- und Einrichtungen zeigt eine ständig zunehmende Entwicklung. Auf dem Gebiet der Saatgutreinigungsmaschinen sind ebenfalls eine Anzahl Neuerungen von Bedeutung angemeldet. Die Firmen sind bemüht, auch die mittleren und kleineren Besitzern mit guten und preiswerten Einrichtungen zu versorgen. Zahlreiche Neuerungen an Mähmaschinen, Kartoffelrotern, Jandschumpfen, Rechenanlagen, Tränkeinrichtungen, Futterautomaten, Säulenmaschinen kommen hinzu. Auch hauswirtschaftliche Maschinen, wie Wäschereianlagen, Pressen, Kücheneinrichtungen, Küchenmaschinen sind reich vertreten. Hier ist besonders ein neuer Küchenmotor zu erwähnen, an den in sehr einfacher Weise alle Arbeitsmaschinen angeschlossen werden können. Auch die Zahl der Neuerungen an milchwirtschaftlichen Maschinen übersteigt die aller Wanderausstellungen überhaupt. Hier sind allein 4 Melkmaschinen angemeldet; aber auch eine Reihe von Melkmaschinen für Milch erfordert die Aufmerksamkeit der Besucher.

Tierzuchtsschau.

Neben der Maschinen- und Viehschau nimmt an den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft die Ausstellung der Hochzuchtstiere immer das größte Interesse der Besucher in Anspruch. Denn hier ist das Beste zu sehen, was die deutsche Tierzucht geleistet hat. Man kann sich davon überzeugen, daß ein großes Stück Wiederaufbauarbeit in den letzten Jahren geschafft wurde. In diesen Spitzenleistungen gewinnen die deutschen Züchter neue Anregungen, sie schulen den Blick für die gute Form und stärken den Willen zur Nachahmung. Denn nichts ist so bildend und beweisend wie das Beispiel. In Dortmund ist nun in diesem Jahre ein besonders reiches Material zu finden.

In der Abteilung Pferde gelangen insgesamt 230 Tiere zur Ausstellung. Hier von gehören 148 den warmblütigen und 142 den kaldblütigen Schlägen an. Beim Warmblut stellen folgende Züchterverbände aus: Oldenburg, Hannover, Ostpreußen, Westfalen, Rheinland, Sachsen, Südbannover, Bezirk Havel, West- und Ostpreußen. — Von den Kaltblütszüchtern sind die folgenden vertreten: Westfalen, Rheinland, Sachsen, Südbannover, Bezirk Havel, West- und Ostpreußen. — Landbesitzer werden im Rahmen der Züchtervereinigungen von den Landräuten Gelle, Kreuz und Warendorf zur Ausstellung gebracht. Erfreulicherweise liegt eine starke Beteiligung in den Gebrauchsklassen vor. Es werden eine größere Vollabteilung, 5 Einspänner, 10 Zweispänner und 3 Viererzüge gezeigt.

Die Besichtigung der Abteilung Rinder mit 550 Stück (mitteldeutsches Rotvieh), das aus Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Hessen und Waldeck zur Ausstellung gelangt, ist gegenüber der vorjährigen Ausstellung an Zahl bedeutend höher. Es sind 80 Rinder angemeldet.

Der schwarzbunte Tiefenlandschlag ist besonders stark vertreten. Die älteren Zuchtgebiete (Oldenburg, Hannover, Rheinprovinz und Ostpreußen) bringen 192 Tiere, die jüngeren Zuchtgebiete (Sachsen, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, Ostpreußen) 88 Tiere. Ostpreußen, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz und Ostpreußen sind mit 118 Rindern des roten Landerschlags, das Zuchtgebiet Angeln mit 12 Tieren vertreten.

Sehr starke Anmeldungen liegen zum Leistungswettbewerb vor, der in Dortmund vom 1. bis 14. Juni zur Durchführung gelangt. Mit 114 Bewerbungen wird dieser Wettbewerb in Dortmund einen Umfang annehmen, wie er bis dahin noch nicht erreicht

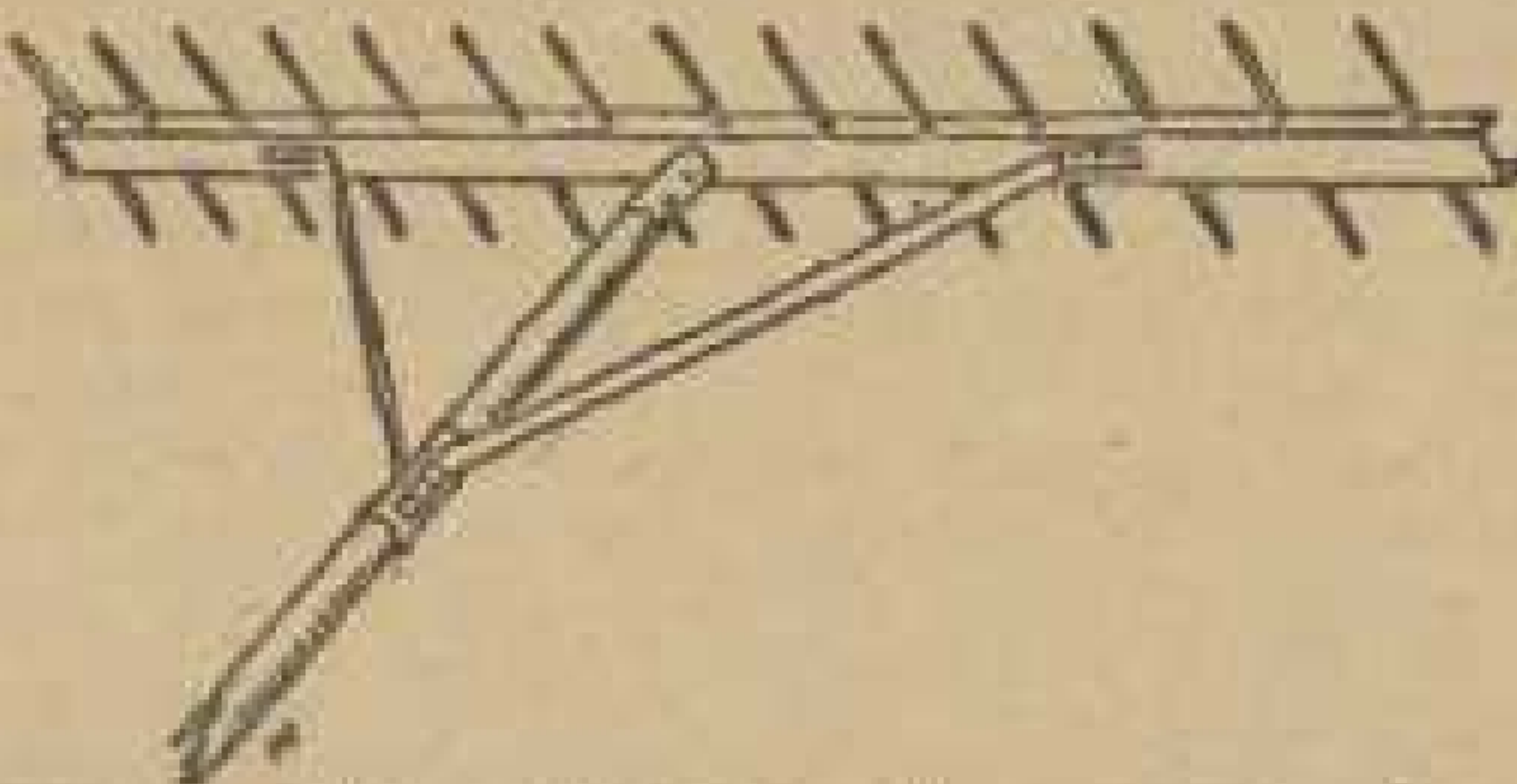
worden ist. Wir können hieraus schließen, daß von den Züchternverbänden dieser Rinderrichtung der D.L.G. das größte Interesse entgegengebracht wird.

In der Abteilung Schafe gelangen 62 Einheiten — im ganzen 372 Stück — zur Schau. Die Ausstellung wird Gelegenheit bieten, sich von dem wesentlichen Stande der deutschen Schafzucht zu überzeugen. Stammzuchten und in Landesverbänden zusammengeschlossene Zuchten freiten in Einzel- und Sammelbewerben um die Preise. Hier sei hervorgehoben, daß die Vorkasse der deutschen Schafzucht in der D.L.G. in fünf Sonderausstellungen erörtert werden. Gesundheit, Fleisch und Wolle in bester Beschaffenheit stehen als Hauptziele obenan. 170 Jährlinge der verschiedenen Schafschläge werden auf der Ausstellung der „Probefahrt“ unterzogen, und die Schurwollen gelangen zur Untersuchung in die Tierzuchtinstitute Halle, Leipzig, Berlin. Diese Leistungsprüfungen fördern anerkanntermaßen die deutsche Schafzucht in hervorragendem Maße.

In der Abteilung Schweine überlegen die veredelten Landschweine; es folgen Edelschweine, in geringerem Umfange Berkshire, Cornwalles und Landschweine. Wie finden auch hier bewährte und mit höchsten Preisen auf früheren D.L.G.-Ausstellungen ausgezeichnete Stammzuchten und Züchtervereinigungen. Insgesamt sind 363 Schweine zu sehen. Daß eine Schweineausstellung im Lande der „weltfälligen Schinken“ besonders starkem Interesse begegnen wird, bedarf keines besonderen Hinweis mehr.

Metall-Heurechen.

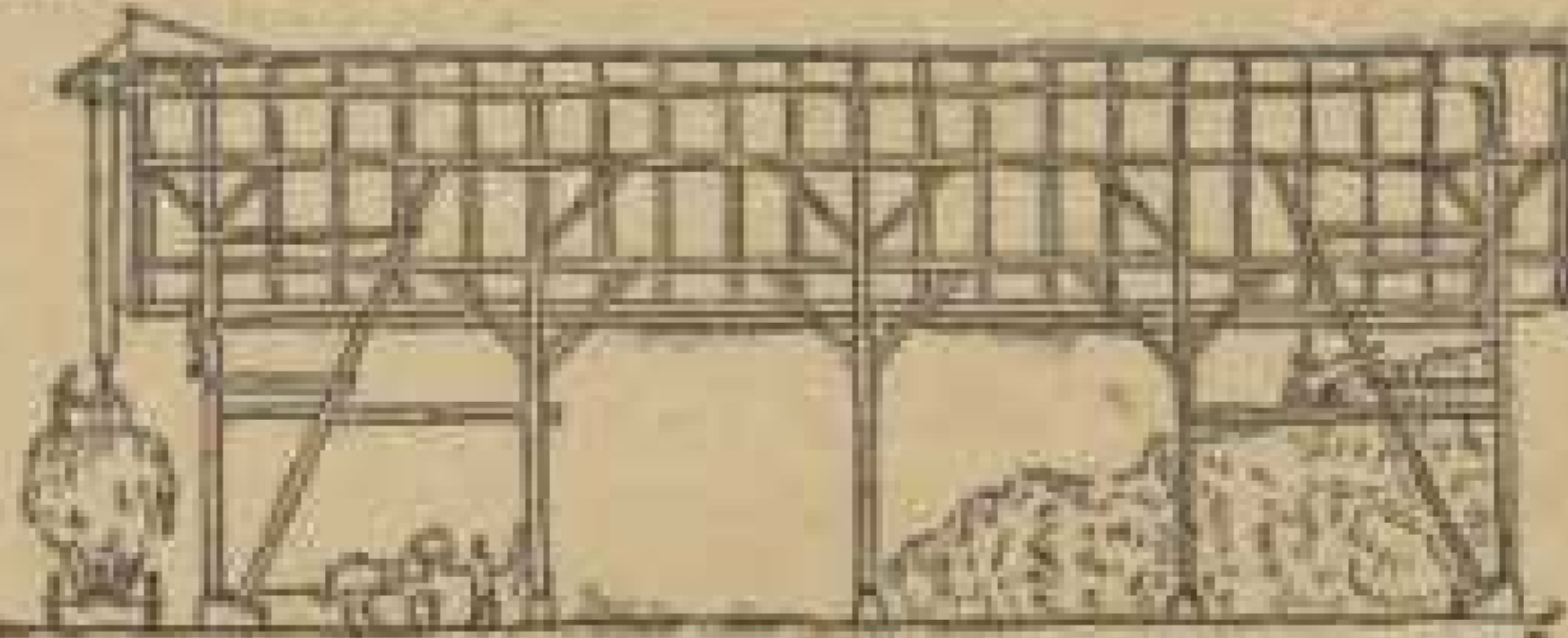
Eine Neuerung für die Heuernte ist der patentierte Revallheurechen „Bauernstolz“. Er ist, bis auf den Stiel, ganz aus Metall hergestellt. Dadurch bekommt er eine fast unbegrenzte Haltbarkeit. Die Zinken können bei der gewöhnlichen Handhabung nicht mehr abbrechen und auch nicht durch Spaltwerden verlorengehen. Man spart damit alle Reparaturen und hat ein immer voll



benutzbares Arbeitsgerät zur Hand. Sein Gewicht erreicht noch nicht zwei Pfund, ist also noch geringer als das Gewicht der gebräuchlichen Holzrechen. Bisher kannte man den kurzstieligen, einseitigen Metallrechen nur zum Diefenputzen und zur Gartenarbeit. Der neue Metallheurechen erscheint geeignet, das Geräteinventar zur Heuernte zu vervollständigen.

Heuaufzüge.

Man hat mit viel Berechtigung einmal gesagt, Maschinen schaffen der Bauer nur an für diejenigen Arbeiten, die er nicht gern tut. In den unangenehmen Arbeiten gehört wohl das Abladen der Heuwagen in der sommerlichen Hitze. Es ist das auch eine Arbeit, die viel Leute beansprucht. An Menschen fehlt es aber gerade in unseren besten Bauernteilen. Daher finden hier die Heuaufzüge rasch Eingang. Sie erleichtern die Ernte durch Arbeitersparnis.



Wie ein solcher Heuaufzug arbeitet, zeigt die Abbildung. Der beladene Wagen fährt an der Giebelwand der Scheune vor. Unter dem Giebel befindet sich eine Luke, durch die das eine Ende einer Laufschiene hervorragt und einige Rollen trägt. Die Laufschiene führt unter dem Giebel durch, so daß man den ganzen Scheunenraum mit dem Aufzug erreichen kann. Neben der Schiene läuft auf Rollen ein Seil her, an dessen anderem Ende, vor der Giebelwand, der Aufzuggreifer angebracht ist, während das andere Ende unten in der Scheune endet und durch ein Pferd in einer Richtung fortgezogen wird, wodurch die Last nach oben gebracht und in die Scheune an ihren Lagerplatz befördert wird. Zum Erlassen der Last kann man sich der Greifer, Harpunen oder Schlingen bedienen.

Industrie und Landwirtschaft.

In den letzten Monaten ist oft über die Bedeutung dieser beiden schaffenden Stände unserer Volkswirtschaft und ihre Beziehungen zueinander gesprochen worden. Einem Aufsatz von Professor Fischer entnehmen wir die folgenden treffenden Worte zu diesem Thema:

Der Landwirt und der Industrielle begegnen sich selten an ihren Arbeitsstätten. Viele Angehörige beider Berufs kennen die Vertreter des anderen Gewerbes leider nur aus der Darstellung in ihrer Zeitung und betrachten sich nicht immer mit freundlichen Mienen. Denn die wirtschaftlichen Wünsche der Industrie und der Landwirtschaft gehen vielfach auseinander. Auf der einen Seite verlangt man billige Nahrungsmittel, wenn es sein muß, aus dem Ausland, und bekämpft deshalb landwirtschaftliche Schutzzölle, wünscht sich aber für Kohle und Eisen gute Preise. Genau die entgegengekehrten Wünsche hat die Landwirtschaft, die den Wettbewerb des Weltmarktes für Fleisch und Getreide nicht aushalten kann, ohne die Bewirtschaftung der weniger günstigen Acker aufzugeben, und die andererseits die Maschinen, die sie braucht, möglichst billig erwerben und betreiben möchte.

Die Zeit nach dem Kriege hat diese gegensätzliche Entwicklung nicht mehr in so klaren und scharfen Formen ansichtraten lassen, wie es früher oft geschah. Es gibt doch heute auch unter Berufsgruppen, die ganz verschiedene Richtungen vertreten, soviel gemeinsame Not, daß das Trennende zurücktritt. Aber von der Abwechslung gemeinsamer Gegner bis zu dem wohlwollenden Verständnis ist es doch ein weiter Schritt. Diesen macht man umso leichter, wenn man erkannt hat, daß die gedeihliche Entwicklung des anderen Berufsstandes den eigenen wirtschaftlichen Nutzen fördert kann.

Neue Vorschriften der Milchbeförderung.

Die Neuausgabe des Reichsbahn-Gütertarifs bringt im Ausnahmefahrt 25 für die regelmäßige Beförderung von Milch eine Reihe von Neuerungen und Ergänzungen, die am 1. Mai in Kraft getreten sind. So sind die Bestimmungen über die frachtfreie Milchbeförderung leerer Milchgefäße, die dem regelmäßigen Transport von Milch dienen, neu gefaßt worden, so daß Zweifel über den Sinn dieser Bestimmungen nicht mehr möglich sind. In dem Abschnitt Frachtberechnung ist unter Nummer 3 die Mindestkraft von 6 auf 5 Reichsmark herabgesetzt worden. Außerdem kann künftig von Abschlagzahlungen abgesehen werden, wenn die im Vormonat aufgenommene Milchfracht den Betrag von 50 Mark nicht erreicht hat. Neu ist die Bestimmung, monats bei Ausgabe von Milch von einem Abfender auf einen Verbandschein an mehrere Empfänger die Mindestkraft nur einmal zur Erhebung kommt. Es ist auch ein neues Muster für den Milchpersandschein aufgestellt worden. Darauf werden Fassungsvermögen und wirklicher Inhalt der Gefäße getrennt, so daß Verwechslungen beider Wägen nicht mehr vorkommen können. Es ist häufig vorgekommen, daß der Abfender statt des der Frachtberechnung zugrunde zu legenden Fassungsvermögens der Gefäße den wirklichen Inhalt an falscher Stelle angegeben hat, wodurch unbillige Schwierigkeiten herbeigeführt worden sind. Vorläufig können jedoch die Milchverbandscheine aus alten Beständen noch weiter verwendet werden.

Der Erfolg der Markenbutter.

Wie berechtigt und segensreich die Bestrebungen zur Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, zeigt der Erfolg der schleswig-holsteinischen Markenbutter. Kürzlich ist das zweite Geschäftsjahr der Landwirtschaftskammerkontrolle abgeschlossen worden. Das Ergebnis war, daß im Durchschnitt des Jahres 1926 die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehende Markenbutter auf den Hamburger Wertevorkationen im Durchschnitt 6,75 Mark je Zentner höher bewertet worden ist als die nächstbeste Butter ohne Marke und auch höher als die dänische Butter, die sich eines großen Rufes auf dem Hamburger Markt erfreute. Hiergegen mußte unsere Markenbutter erst ankämpfen. Der Erfolg dieses Kampfes zeigt sich auch darin, daß im Jahre 1925 der Vorkauf der deutschen Markenbutter nur 5,12 Mark je Zentner betrug.

Man erkennt an den Hamburger Erfolgen, daß die außerordentlich sorgfältige Arbeit, die zur Erzielung höchster Qualität notwendig ist, nicht umsonst veran, sondern von den Konsumenten entsprechend gewertet wird. Es ist ein bemerkenswerter Erfolg, daß es unserer schleswig-holsteinischen Milchwirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, sich als mindestens gleichwertig neben die hochwertigen holländischen und dänischen Erzeugnisse zu stellen. Der weisen uns die praktischen Erfolge den Weg, den wir einzuschlagen haben, wenn wir unsere Handelsbilanz von der Last einer jährlichen Einfuhr von einer halben Milliarde Milch und Milchprodukten befreien wollen. Nur Qualitätsleistung ist auch des hochstehenden deutschen Landwirts würdig.

Gefrierfleischinfuhr.

Unlängst konnten wir berichten, daß die deutschen Viehbestände, allen voran unsere Schweinehaltung, in einer guten Aufwärtsbewegung begriffen sind. Dadurch wird unsere Fleischversorgung verbessert und verbilligt. Es haben sich in den letzten Monaten ja auch schon die Klagen vermehrt, daß die Schweinefleischproduktion sich immer schlechter rentiere. Daraus erklärt sich die heftige Gegenwehr gegen das Hereinlassen der polnischen Schweine; das wird auch zu einer Revision des Gefrierfleischkontingentes führen. Im Jahre 1926 wurden in Deutschland 1 235 470 Doppelzentner Gefrierfleisch gegen 1 236 440 Doppelzentner im Jahre 1925 verkauft, daneben wurden 834 470 Doppelzentner frisch geschlachtetes Fleisch aus dem Auslande eingeführt gegen 999 000 Doppelzentner im Jahre 1925. Die weitestgehenden Mengen Gefrierfleisch wurden aus Südamerika eingeführt, und zwar in der Hauptsache Dosen- und Rindfleisch, während Hammel-, Lamm- und Schaffleisch nur in einer Menge von 11 830 Doppelzentnern und Schweinefleisch überhaupt als Gefrierfleisch kaum in Betracht kommt und nur in einer Menge von 4020 Doppelzentnern aus Nordamerika eingeführt worden ist. Im Vergleich zur Erzeugung an Gefrierfleisch ist die eingeführte Menge von 1 235 470 Doppelzentnern auf etwa 10 Prozent des Weltexportes zu beziffern.

Wörter.

— Baumstämme müssen durch Abstemmen befestigt werden, sonst bringen ihre Ähren in den Stamm ein und machen ihn morsch. Die entstandene Wunde wird mit Baumter überstrichen.

— Nur die Winterfelle der Kaninchen haben für Pelzwerk Wert; die Sommerfelle stehen daher gering im Preis und werden nur zu Leder verarbeitet. Simbeerschaffe dürfen im Frühjahr nur geschlachtet werden, wenn die Spinn erdoren sind; denn an den Seiten bilden sich die schönsten Felle.